Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 38

Rubrik: Haus und Heim

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Haus und Heim

Frauenberufe, aus der Hauswirtschaft bervorgewachsen.

Bergegenwärtigen wir uns einmal eine Mutter mit einer größern Rinderschar, die ihrem Manne einen Sof bewirtschaften hilft! Ueberaus vielseitig ift ihre Tätigkeit. Sie muß ihrem Manne eine verständnisvolle Lebensgefährtin, ihren Kindern eine Erzieherin, den Angestellten eine vorbildliche Meiftersfrau sein. Aber lange nicht nur das! Sie muß überall eingreifen, anordnen, antreiben, tröften, aufrichten; ihr Tagwert, ihre Jahresarbeit ist eine überaus vielseitige. Sie muß, will sie ihre Aufgabe wirklich erfüllen, die haus- und Landarbeiten fennen, und wie mannigfaltig find diese! Der Garten erwartet ihre hand, die Blumen ihre forgfältige Pflege, das Geflügel will betreut fein! Die Ruche verlangt viel Arbeit, follen die Produtte gut verwertet, die Familie richtig ernährt fein. Sansli muß neue hemden haben, Bethli benötigt ein neues Rödlein, Frigli zerreißt immerzu seine Hosen. Kinderfrantheiten tauchen auf und die kleinen Batienten verlangen treue, gute Pflege. Unfälle paffieren, denen man mit Berftändnis begegnen muß. In wie manchem Beruf betätigt sich doch die Bäuerin jahraus, jahrein!

Und nun die Frau in der Stadt! Ihr Reich ift im allgemeinen kleiner, ift von gang anderer Art. Es verlangt aber deswegen nicht weniger Konnen. Die Wohnung muß außerft genau gepflegt werden, die Rinder, denen viel weniger Bald, Biefen und Garten gur Berfügung fteben, wollen verftandnisvoll beschäftigt fein. Der Mann ftellt durch feinen gang andern Beruf wiederum ganz andere Ansprüche an seine Frau. Die Rleidung verlangt forgfältige Pflege. Alles ift teuer, jedes Bflänzchen für die Rüche muß bezahlt werden. Das Rochen muß auch hier verftanden sein. Die tüchtige hausfrau in der Stadt muß Renntniffe haben, um felbft etwas ju fcneidern, die Rleidern andern zu können, fie muß imftande fein, Bafcheftüde herzustellen oder doch instand zu halten, sie beforgt Bochenwäschen oder vielleicht ihre Monatswäsche selbst, glättet alle die Stude forgfältig, übt fich im Stopfen von Rleiderichaden, gibt sich auch mitunter mit huten, Mügen, Belgen, Stidereien und Tapeziererarbeiten ab!

Beide, die Stadt- und die Landfrau kommen demnach mit einer ganzen Reihe von Berufen in Berührung, öfters ohne daß es ihnen überhaupt bewußt wird. Und so war es schon immer. Was mußte schon die Höhlenbewohnerin, die Pfahlbauerfrau seisten! Das Leben verlangte auch von ihr schon viel Kenntnisse, Fertigkeiten, Findigkeit und Gewandtheit. Zu dieser Zeit und in nachfolgenden Zeiten waren die Frauen auf ihre eigenen Hände angewiesen. Nach und nach spezialissierten sich dann einzelne aufs Nähen, aufs Glätten, aufs Kochen, aufs Gärtnern, auf die Kinderbeschäftigung usw. Und daraus entstunden die Berufsgattungen. Die Näherei wurde eingeteilt in Kleider-, Wäsche- und Knabenschneiderei, in die Herstellung von Hüten, von Korsetts, von Belzen . . .

Es gab Röchinnen, Zimmermädchen, Serviertöchter, es gab Gärtnerinnen und Blumenbinderinnen!

Die tüchtige Hausfrau von heute muß von all diesen Berufen etwas verstehen. Es muß ihr aber bewußt sein, daß sie nicht in jedem ein Können ausweisen kann wie die Gelernte es haben muß. Die heutige Beit mit ihrer rasch wechselnden Mode, mit den Ansprüchen, mit der riesigen Auswahl von Materialarten, Farben, Bearbeitungsmöglichkeiten, verlangt gründliche Kenntnisse und beschäftigt Tausende von Frauenhänden. Wir sehen, eine große Anzahl von Berusen sind aus der Hauswirtschaft hervorgegangen. Ein schöner Gedanke für unsere Frauen und viele Berussmöglichkeiten für die heranwachsenden Mädchen!

Warum ist die Gasrechnung wieder so hoch?

Da kommt nun allmonatlich der freundliche Gasmann mit dem unerfreulichen Auftrag, die Gasrechnung zu präsentieren. Und richtig, wieder, wie schon oft, wird er mit dem Ausruf begrüßt: "Warum ist denn die Gasrechnung wieder so hoch?"

Dabei liegt es in den weitaus meisten Fällen nur an der unvernünftigen Hausfrau, die es nicht versteht, ihren Gasherd sachverständig und ein wenig liebevoll zu behandeln.

Dazu gehört in erster Linie die Sauberkeit des Gasherdes, und nicht nur außen. Speisen, die übergekocht sind, verstopsen den Brenner, lassen ihn rosten und verderben ihn. Die Gasslamme brennt bei diesen verstopsten Brennern oft besonders hoch, aber sie hat nicht die Heizkrast. Das Essen kocht länger, und die Gasrechnung klettert in die Höhe. Man nehme deshalb jede Woche mindestens einmal den Brenner heraus, reinige ihn sorgfältig mit einer harten Bürste und fette ihn leicht ein.

Burüdschlagen der Flamme ist der Aerger der Hausfrau. Meistens kommt es daber, daß die Flamme zu viel Lustzusuhr hat. Man stellt deshalb den Schieber der Lustslappe, der sich an jedem Gasherd befindet, so lange ein, dis die Flamme nicht mehr zurüdschlägt. Man muß immer das Gas erst eine Sekunde einströmen lassen, ehe man es anstedt, denn sonst schlägt die Flamme auch leicht zurüd.

Gelb brennende Gasssammen leiden an Luftmangel, eine solche Flamme heizt auch nicht. Auch hier wird am Luftschieber reguliert. It der Luftschieber zu klein, läßt er zu viel Luft durch, so kann man sich mit einem Blechstreisen helsen, den man dazwischen schiebt, am besten läßt man natürlich solche Reparaturen vom Fachmann machen, Experimente am Gasherd haben manchem schon das Leben gekostet!

Ein halb zugedrehter Haupthahn ist nicht etwa sparsam, wie manche Hausfrauen meinen, sondern fostet das doppelte Gas. Wan kann nur Gas sparen, indem man die Sparbrenner benutzt und hier reguliert. Die Sparslammer brauchen nur den achten Teil des Gases, aber es müssen sachlich einwandfreie Brenner sein, nicht etwa solche, die man irgendwo an der Haustür vom Hausser kaufte!

Die Kochtöpfe müssen richtig gewählt werden. Breite, flache Töpfe sind vorteilhafter als hohe und schmale, in ihnen tocht das Essen schneller, und die Wärme wird richtig ausgenußt. Niemals darf der Boden des Rochtopfes den ganzen Ringausschnitt füllen, denn dann heizt die Flamme nicht den Rochtopfallein, sondern auch noch das Innere des Herdes. Aber auch über den Topsboden darf die Flamme nicht herausschlagen, denn dann wird die umgebende Luft geheizt. Die beste Einstellung der Flammengröße ist: 2 Zentimeter vom Topsrand entsernt!

Wenn es nach Gas riecht, so bestreiche man das Gasrohr mit Seisenlauge. Un der Stelle, wo sich eine große Blase bildet, tritt das Gas aus, dort ist das Rohr oder der Schlauch undicht. Niemals etwa mit offener Flamme nach dem Schaden suchen das ist lebensgefährlich!